

Das Land am Ende der Welt und seine Schriftsteller

Autoren loten die Grenzen des Sagbaren aus: Die Erneuerung des Gedächtnisses aus dem Gedächtnis der Erneuerung

von
Roland Spiller

Argentinien gedenkt 2010 der zweihundertjährigen Unabhängigkeit, und es ist nach Mexiko 1992 und Brasilien 1994 das dritte lateinamerikanische Gastland der Frankfurter Buchmesse. Auf beiden Seiten des Atlantiks steigen die Zahlen der Buchpublikationen und der Übersetzungen. Grund genug, um im jährlich wiederkehrenden Termingeschäft des Markts Ausschau zu halten nach der die Jubelfeiern und Bestsellerlisten überdauernden Literatur. Auch in einer Phase der beschleunigten globalen Kommerzialisierung existiert sie noch.

Buenos Aires war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Drehscheibe der Vermittlung von Weltliteratur nach Lateinamerika. Hannah Arendt, Walter Benjamin und Jürgen Habermas gehören dort ebenso zum Bildungskanon wie Roland Barthes oder Jacques Derrida. Heute befinden sich die meisten Verlagshäuser in Händen einiger weniger internationaler Konzerne, doch gleichzeitig entstehen unabhängige Verlage auf der Suche nach der neuen Sensibilität.

Retrospektive und Zukunftsvision

Die Feiern der Unabhängigkeit laden dazu ein, über die literarische Erneuerung des kollektiven Gedächtnisses nachzudenken. Beim Eintauchen in die Vergangenheit erneuert die Literatur immer wieder die Perspektiven. Ihre retrospektive Ursachenforschung geht einher mit dem Entwurf von Zukunftsvisionen. Der innovative und visionäre Charakter des Literarischen schöpft aus der eigenen Geschichte, die mit der Geschichte der Anderen verbunden ist. Das zentrale Thema der letzten dreißig Jahre ist die Militärdiktatur. Am 24. März 1976 stürzte das Militär die Regierung von María Estela Martínez de Perón. »Isabelita«, die dritte Frau des verstorbenen Präsidenten, agierte nur noch als Marionette. Die als Kampf gegen die subversiven Kräfte

ausgegebene nationale Neuordnung kostete ca. 30 000 Menschen das Leben. Der Falkland-Krieg (1982) sollte den Machterhalt sichern, doch er beendete den Staatsterrorismus mit einem zusätzlichen kollektiven Trauma. Diese nicht mehr zu verkräftende Niederlage wurde im kollektiven Gedächtnis tabuisiert.

Das Trauma als Signum des 20. Jahrhunderts und Giorgio Agambens These von der Allgegenwart des Lagers bestätigen sich auch im Land am Ende der Welt. Der von den Militärs geschaffene rechtsfreie Raum reduzierte die Gefangenen auf das »nackte Leben«. Die Aufhebung der Rechtsordnung wurde zur Normalität. Dies wirft Fragen auf: Wie sind Folter, unsagbare Erniedrigung und Verbrechen gegen die Menschlichkeit juristisch, politisch, sozial und zwischenmenschlich zu bewältigen? In welchem Maße wurden die Militärs von der Zivilgesellschaft unterstützt? Wie findet eine Gesellschaft die Wahrheit? Sind Gerechtigkeit und Aussöhnung möglich? Der Neoliberalismus der 1990er Jahre fand weder darauf Antworten noch auf die wirtschaftlichen Fragen; er führte 2001 geradezu in den Staatsbankrott. Dieser verdeutlicht, wie

Blickwechsel: Im Zuge der beschleunigten Globalisierung ergeben sich neue Perspektiven auf die Welt. Der argentinische Lyriker Daniel Samoilovich rät dem Feuilletonisten der Süddeutschen Zeitung, Volker Breidecker, bei einem Treffen in Buenos Aires: Man kann die Weltkarte ja auch schlicht einmal umdrehen. Das lässt viel Raum für Literatur.



1 Die »Madres de la Plaza de Mayo« setzen sich couragiert für die Menschenrechte ein: Jeden Donnerstag, erstmals am 30. April 1977, umrunden sie für eine halbe Stunde stumm den zentralen Platz in Buenos Aires. Das aus Trauer und Protest getragene weiße Kopftuch der »Madres de los Desaparecidos« (»Mütter der Verschwundenen«) wurde zum Symbol ihres Widerstands gegen die Militärdiktatur, die von 1976 bis 1982 in Argentinien herrschte und die 30 000 Bürger verschleppte, folterte und ermordete. Die »Madres« und ihre Nachfolgeorganisationen wie die »Abuelas de la Plaza de Mayo« (»Großmütter«) verlangen immer noch Gerechtigkeit und Bestrafung der Täter sowie Aufklärung des Schicksals der verschleppten oder in Haft geborenen Kinder.



schwer das Land, das einst in Lateinamerika an erster Stelle stand, nach der Diktatur und dem neoliberalen Ausverkauf angeschlagen ist.

Ein Land der Extreme

Argentinien ist ein Land der Extreme, geografisch, wirtschaftlich, politisch und kulturell. Seine Geschichte fasziniert durch Geschichten, wie sie Bruce Chatwin in seinen Patagonienbüchern sammelte (*In Patagonien*, 1977; *Wiedersehen mit Patagonien*, 1985). Hervorzuheben sind die »Madres de la Plaza de Mayo«. 2 Sie repräsentieren den Kampf um die Würde des Menschen. Ihr Einsatz für die Menschenrechte kann zwar nicht der Vielheit seiner sozialen Akteure gerecht werden, doch die »madres« sind sein Symbol. Wie so oft in der Geschichte der Menschenrechte, sind es die Frauen, die sich den Drohungen der menschenverachtenden Machthaber mutig widersetzen. Die im Dezember 1977 verschleppte Azuzena Villaflor de Devincenti, eine der Gründerinnen, bezahlte dafür mit dem Leben. Andere, wie der spätere Friedensnobelpreisträger Pérez Esquivel, überlebten Folter und Haft. Auch in der Menschenrechtspolitik dominieren die Extreme: Argentinien verurteilte als erstes lateinamerikanisches Land führende Militärs zu Gefängnisstrafen, doch die Amnestiegesetze ließen nicht lange auf sich warten.

Die Extreme haben Geschichte. Mit der Unabhängigkeit traten sie im Streben nach einer nationalen Kultur deutlich hervor. Noch vor den großen Einwanderungsschüben wird die vielfach gemischte Bevölkerung von Europäern, Kreolen, Mestizen, Indianern und Schwarzen im nationalen Diskurs homogenisiert. Eine neue Begegnung mit den Indianern wäre möglich gewesen, doch de facto wurden sie ausgerottet. Auch das sich neu formierende Literatursystem der Unabhängigkeit stand im Zeichen der Nation: Schreiben, ein Privileg der Gebildeten, bedeutete Zivilisieren und Nationalisieren. Esteban Echeverría verkörpert in *La cautiva* (1837, 1871) (*Die Gefangene*, 2010) eine extreme Landschaftserfahrung der Pampa in romantischer Panegyrik und degradiert die dort lebenden »indios« zu gewalttätigen und trunksüchtigen Untermenschen. Domingo Faustino Sarmiento, der spätere Präsident, beschreibt im chilenischen Exil die Entwicklungsperspektiven seines Landes. *Facundo. Civilización y barbarie* (1845) (*Barbarei und Zivilisation*, 2007) ist Hybridität pur. Dieses innovative, völlig unklassifizierbare Buch – »ohne Kopf und ohne Füße, ein gegen das Haupt der Tyrannen geworfenes Felsstück«, wie es im Text heißt – liegt in einer gelungenen Neuübersetzung von Berthold Zilly vor. Selbst Produkt eines für das 19. Jahrhundert repräsentativen Übersetzungsprozesses, der bewusst fremde Texte und Gedanken neu kontextualisiert, erfindet Sarmiento die Nation mit einer europaorientierten Pädagogik des Zivilisierens und einer wilden Ästhetik des amerikanischen Schreibens. Schon der Titel dieser

2 Im Zuge der Zivilisations- und Einwanderungspolitik galten die Ureinwohner Argentinien als barbarisch. In den 1870er Jahren wurden sie brutal ausgerottet. Lucio Mansilla dagegen hinterfragte in seinem Reisebericht über die Expedition zu den »Indios Ranqueles« das Überlegenheitsgefühl und den Rassismus der vermeintlich »zivilisierten«, durch Europäer geprägten Welt – eine wegweisende Zivilisationskritik.

Kampfschrift gegen den Caudillo Juan Manuel de Rosas, ein Prototyp des lateinamerikanischen Diktatorenromans, ersetzt das traditionelle »oder« (»o«) durch die Konjunktion »und« (»y«). Darin kann man den bereits in den historischen Gaucho-Darstellungen angelegten Versuch erkennen, das Dionysische im Apollinischen zu integrieren: Der dionysische Gaucho lebt naturverbunden und frei nach eigener Lust und Laune, der apollinische Städter dagegen übt sich in Selbstdisziplin.

Verwandelt: Zurück in die »zivilisierte Welt«

In Echeverría's Novelle *El matadero* (1838/1871) (*Der Schlachthof*, 1913) ist der Dualismus ausschließlich gedacht. Dieser sprachlich und erzählerisch faszinierende Gründertext der argentinischen Literatur inszeniert den Konflikt mit den Rosas-Anhängern im allegorischen Raum des Schlachthofs. Dort misshandeln die barbarischen Schlächter den Vertreter der Zivilisation. Die Nationalliteratur gründet somit auf einem christlich konnotierten, symbolischen Opfer, dessen Anliegen sich in der Geschichte durchsetzen wird. Die Ursachen der Gewalt sieht der Romantiker Echeverría weder in der kolonialen Expansion der Weltmächte noch im Dogma der nationalen Einheit, sondern im politischen Gegner. In der Realgeschichte kamen weniger die Vertreter der europäischen Zivilisation ums Leben als vielmehr die indianische Bevölkerung.

Aus heutiger Sicht fällt in all diesen Texten die latente Präsenz des vermeintlich Barbarischen und das Unbehagen an der Unterdrückung und Auslöschung der amerikanischen Menschen auf. Der barbarische Charakter der Zivilisation wurde, lange vor Theodor W. Adornos und Max Horkheimers *Dialektik der Aufklärung*, in Lucio Mansillas *Una excursión a los indios ranqueles* (1870) (*Eine Expedition zu den Ranquel-Indianern*, 1877) thematisiert. Die darin dargestellten Begegnungen mit den Indianern vermitteln einen Eindruck, wie Kulturkontakt offen und respektvoll verlaufen kann. Mansilla kehrt verwandelt in die »zivilisierte« Welt zurück. Er verbindet die Erkenntnis der Dialektik der Zivilisation mit dem Bewusstsein, dass die indianische Lebensweise menschlicher sein kann als die europäisierende.

Blutspuren bis in die Gegenwartsliteratur

Die im 19. Jahrhundert angelegten Blutspuren sind bis in die Gegenwartsliteratur zu verfolgen. Der chilenische Autor Roberto Bolaño bezieht sich bei seiner Auseinandersetzung mit dem Scheitern der Moderne auf drei herausragende argentinische Autoren: Antonio di Benedetto, Jorge Luis Borges und Julio Cortázar. Di Benedettos *Zama* (1956) (*Zama wartet*, 1967) zählt zu jenen Romanen, die, in keine Schublade passend, zunächst fast übersehen wurden, langfristig jedoch eine intensive Rezeption fanden. Sein in revidierter Übersetzung (2009) vorliegender Roman zeigt die Tiefenstrukturen der verinnerlichten Gewalt in der Zeit vor der Unabhängigkeit. Zama, ein Kreole, der spanischer sein will als die Spanier, steht für die Identitätszweifel und die existenzielle Erschütterung des Kolonialismus.

Borges stellte sich das Paradies als Bibliothek vor. Vermutlich ist ihm deshalb das Kunststück gelungen, die Heterogenität der Welt nicht im gleichmacherischen



Der Einfluss von Jorge Luis Borges auf die lateinamerikanische Literatur ist nicht messbar; er kann nur in weltliterarischen Maßstäben verstanden werden, weil er den Grundstein für die transnationale und transkulturelle Literatur legt. Sein Verständnis der Literatur als gesteuerter Traum beruht auf dem philosophischen Idealismus, der es ihm erlaubt, die Logiken von Mythos und Vernunft zu integrieren. Die Vereinigung von analytischer Logik und intuitiver Emotion machen seine Faszination aus. Hat man einmal begonnen, ihn zu lesen, fällt es schwer, das Labyrinth seines Denkens, das auf dem Erkennen der Grenzen der menschlichen Erkenntnisfähigkeit beruht, wieder zu verlassen.

Anzeige

kultur wird erst durch hingehen schön!

Die Stadt und ihre Menschen neu entdecken:
Lassen Sie sich regelmäßig mit ausgesuchten
Kulturtickets überraschen.

allein? nein!

Mit dem Kulturpartnerservice finden Sie ganz
einfach Gleichgesinnte zum Besuch von
Theater, Konzert, Kabarett, Tanz, und Lesung.

Alles, was Sie wissen müssen, unter www.ue-ticket.de

ü ticket
www.ue-ticket.de

Universalismus zu ersticken. Das Innovationspotenzial seiner die Gattungsgrenzen sprengenden Fiktionen stellte die Weichen für die Weltliteratur des 20. Jahrhunderts und nahm den transnationalen Charakter des 21. Jahrhunderts vorweg. Vielschichtigkeit und multiple Logiken sind schwieriger zu konzeptualisieren als Dualismen und binäre Systeme. Borges, der auch ein Dichter von Weltrang ist, hat dieses Kunststück in Erzählungen, die Essays sind und umgekehrt, virtuos variiert. Bereits in *Deutsches Requiem* (1949) nahm er die in der Gegenwartsliteratur einsetzende Darstellung der Täterseite vorweg. Mit Otto Dietrich zur Linde stellt er den bis zuletzt von seiner Mission überzeugten Nationalsozialisten aus der Innen- und Außenperspektive dar.

Die Auseinandersetzung mit der jüngsten Militärdiktatur setzt bereits *vor* deren Beginn ein. Manuel Puigs von Héctor Babenco verfilmter Roman *El beso de la mujer araña* (1976) (*Der Kuß der Spinnenfrau*, 1983) thematisiert die Repression während der »guerra sucia«

4 »Zama wartet« – Ein zeitloser Roman über die grundlegenden Fragen der menschlichen Existenz. Antonio di Benedettos großer Lateinamerika-Roman ist die packende Chronik eines Scheiterns an den eigenen Ansprüchen. Ein Kreole im Dienste des spanischen Vizekönigs, der sich eine glänzende Karriere erhofft, strandet in einer entlegenen Stadt des Vizekönigtums, bei der es sich vermutlich um Asunción handelt. Mit eindringlicher Lakonie erzählt einer der bedeutendsten argentinischen Autoren des 20. Jahrhunderts von ohnmächtigem Warten, Auflehnung und Resignation. Zama im Originalton: »Ich ging aus der Stadt hinaus, flussabwärts, zur einsamen Begegnung mit dem Schiff, auf das ich wartete, ohne zu wissen, wann es kommen würde.« Di Benedettos Protagonist ist Ausdruck eines amerikanischen Existenzialismus von höchster poetischer Kraft. Di Benedetto selbst wurde 1976 von den argentinischen Militärs inhaftiert, konnte ein Jahr später aufgrund ausländischer Petitionen nach Europa ausreisen, kehrte 1984 nach Argentinien zurück und starb – einsam und verarmt – 1986 in Buenos Aires.

(schmutziger Krieg zwischen den paramilitärischen Kräften und dem linken Flügel des Peronismus von 1973 bis 1976). Der Roman enttabuisiert Homosexualität mit einem medialen Quantensprung, indem er das Erzählen von Filmen zur Grundstruktur des Textes macht. Die erzählten Filme gewinnen eine neue Qualität, gerade wegen des tiefenden Kitsches, der sie verbindet. Dies wird besonders an dem für die Verfilmung ausgewählten Film deutlich. Der homosexuelle Molina vermittelt nur die Liebeshandlung, ohne zu bemerken, dass es sich um ein Machwerk der Nazi-propaganda handelt. Puig verwandelt das Filmerzählen in eine Parabel der menschlichen Vorstellungskraft, die, wie einst schon Platon, nach dem Status der Wirklichkeit fragt. Der wie in Echeverría's *El matadero* reduzierte Raum wird zum symbolisch verdichteten Ort der Unmenschlichkeit und der Folter, der den politischen Missbrauch von Macht denunziert. Zum Stichwort Intermedialität sei en passant auch Adolfo Bioy Casares' Roman *La invención de Morel* (1940) (*Morels Erfindung*, 1965) genannt. Diese Robinsonade nimmt lange vor der Matrix-Trilogie den Entwurf virtueller Welten vorweg.

Ricardo Piglias *Respiración artificial* (1981) (*Künstliche Atmung*, 2002) verschachtelt die Gewalterfahrungen des 19. und des 20. Jahrhunderts. Dabei evoziert und aktualisiert er Sarmientos Denken in Analogien. Die aktuelle Diktatur kann verschlüsselt durch die ver-

gangene dargestellt werden, sie ist jedoch keine identische Wiederholung. Das Analog-Denken benötigt die Erkenntnis der Differenz. Dies betrifft auch die leitmotivische Einbeziehung Kafkas, Heideggers und des deutschen Nationalsozialismus. Die ästhetisch undurchsichtige, extrem fragmentierte Polyphonie dieses Romans charakterisiert die erste Phase der Texte, die noch während der Diktatur erscheinen. Er entging der Zensur, die zudem noch in dem Buch thematisiert wird. Diese erzählerische Intelligenz zeichnet das Gesamtwerk des höchst luziden Literaturkritikers aus. Als Allround-Intellektueller prägt Piglia, der Bewunderer von Roberto Arlt, Jorge Luis Borges und Witold Gombrowicz, die gesellschaftlichen Debatten des Landes. Sein Roman differenziert das bereits bei Mansilla auftretende Unbehagen an der Kultur. Er treibt die Aufklärungskritik auf die Spitze, philosophisch querweisend auf Descartes und Heidegger, Argentinien vom deutschen Nationalsozialismus her lesend.



5 Ricardo Piglia prägt als Allround-Intellektueller die gesellschaftlichen Debatten Argentinienens. In seinem Roman *Respiración artificial* (*Künstliche Atmung*) thematisiert er die Zensur und entgeht ihr zugleich. Der gelehrte Historiker fügt die Textebenen so dicht und virtuos ineinander, dass sich darin das Grauen und der Erstickungstod der Diktatur manifestieren. Die ineinandergreifenden, historischen Recherchen fordern die Leser heraus. Piglia ist ein Autor mit jenem detektivischen Spürsinn, der gute Leser auszeichnet. Die Anfangsbuchstaben des Romantitels spielen auf die »República Argentina« an.

Argentinische Variante der Revolution: Peronismus in der Literatur

Der Traum der Revolution und die utopischen Ideale wurden nicht nur bei Puig und Piglia 5 revidiert. Eine argentinische Variante der Revolution, der Peronismus, überlebt indessen noch immer. Allein der wie eine Heilige verehrten Evita 6 widmen sich zahllose Texte und Filme. Weltweite Beachtung fanden Tomás Eloy Martínez' Roman *Santa Evita* (1995, dt. 1998) und Abel Poses *La pasión según Evita* (1994) (*Evita: der Roman ihres Lebens*, 1996). Eloy Martínez fikionalisiert jedoch auch den Präsidenten selbst: *La novela de Perón* (1986) (*Der General findet keine Ruhe*, 1999) signalisiert bereits im Titel die Suche nach der Wahrheit der Geschichte, indem er Fakt und Fiktion verknüpft. Sein letzter Roman *Purgatorio* (2008) (dt. *Purgatorio*, 2010) wendet sich den »desaparecidos« (den Verschwundenen) zu.

Die schwierige Wahrheitsfindung motiviert auch die Lyrik Juan Gelmans. Sein vielfach ausgezeichnetes Lebenswerk leistet poetische Trauerarbeit, es repräsentiert nicht nur die Entwicklung der argentinischen, sondern auch die der lateinamerikanischen Lyrik seit den 1960er Jahren. Nach der revolutionären Phase entwickelt er eine agonale Poetik, um die Trauer über den Verlust seiner von den Militärs entführten und ermordeten Kinder zu transformieren. Dichtung wird zum Austragungsort des Kampfes mit der Sprache, die Grenzen des Sagbaren auslotend.

Entdämonisierung des Horrors

Wenn der Tango ein trauriger Gedanke ist, den man tanzen kann, was ist dann die Literatur? Gelmans Beispiel verdeutlicht, dass die ästhetische Verarbeitung von Trauer das Ästhetische transzendiert. Dabei ändern sich die Perspektiven. Der undurchsichtigen Ästhetik im Stile Piglias folgte Transparenz, zunehmend aus der Sicht der Kinder oder der Täter. Martín Kohan setzt in *Dos veces Junio* (2002) (*Zweimal im Juni*, 2009) auf die Entdämonisierung des Horrors. Sich auf Hannah Arendts *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* (1964) berufend, stellt er die Ereignisse zwischen den Fußballweltmeisterschaften 1978 und 1982 aus der Sicht eines schweigenden Mitwissers dar.  Marcelo Figueras entfaltet in *Kamchatka* (2003) (deutsch, 2009) die Kinderperspektive mit größtem Einfühlungsvermögen. Die russische Halbinsel des Titels entstammt dem »Risiko«-Spiel, wo sie zur Eroberung Amerikas verhilft. Im Roman wird sie zum überlebenswichtigen inneren Zufluchtsort für den Sohn, um ihn vor den Militärs zu retten. Dabei vermittelt die kindliche Komik das Unheimliche durch die stets latente Präsenz der Diktatur.

Komik findet sich in all ihren Schattierungen in der argentinischen Literatur. Es mag hier genügen, an Bor-

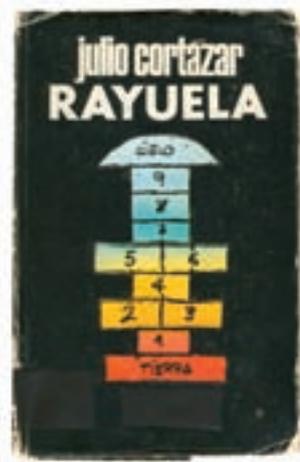


 Wie eine Heilige verehrt: »Evita« – María Eva Duarte de Perón (1919–1952), »Primera Dama« Argentinien und zweite Frau des Präsidenten Juan Domingo Perón. Nach der Wahl Peróns nahm sie eine wichtige Rolle in der Regierung ein, obwohl sie nie ein offizielles Amt bekleidete. Sie gründete die Eva-Perón-Stiftung, eine Institution zur Armenhilfe und die Frauenorganisation der Peronistischen Partei und drängte 1951 auf Einführung des Frauenwahlrechts. Der »Mythos Evita« hat die Wahlkampfstrategie in ganz Südamerika verändert: Kandidierende Präsidenten instrumentalisieren ihre Ehefrauen, eine Evita-Rolle zu kopieren, um den positiven Nachhall Evitas für ihre eigene Popularität zu benutzen. Sie steht noch heute im Mittelpunkt eines unglaublichen Personenkults: Viele Argentinier halten sie für einen der größten Wohltäterinnen der Nation. Zahllose literarische Texte und Filme beschäftigen sich mit ihr.



ges und Julio Cortázar zu erinnern. Borges parodiert in *El Aleph* (1949) (*Das Aleph*, Neuerscheinung 1992) die Literaturszene der 1940er Jahre, doch er beschreibt auch die Zeiten und Epochen überdauernden Eitelkeiten des Literaturbetriebs. Cortázars Kultbuch *Rayuela* (1963) , das ebenfalls ein Kinderspiel (Himmel und Hölle) zum Titel hat, wäre ohne das Augenzwinkern an den Leser kaum zu ertragen. Die Hauptfigur Horacio Oliveira, eine Mischung aus philosophierendem Minotaurus und lateinamerikanischem Bohemi-

 Der besondere Reiz von Marcelo Figueras Roman *Kamtschatka* liegt in der Erzählperspektive: Aus der nachgetragenen Sicht des zehnjährigen Sohns verschwindet das Offenkundige der Diktatur von der Bildfläche und lässt lediglich das rätselhafte und mitunter abenteuerliche Verhalten der um Balance bemühten Eltern hervortreten, dem die Kinder auf teils rührend, teils absurde Weise versuchen, einen Sinn anzudeuten. Inmitten der allgegenwärtigen Rätsel symbolisiert das titelgebende Territorium Kamtschatka das innere Territorium des Überlebens: Dieses eine Gebiet würde der Vater in dem von ihm neuerdings gepflegten strategischen Brettspiel nie und nimmer aufgeben. Figueras gelingt damit eine Mischung aus Terror und Spiel, Verzweiflung und Fantasie, Sorge und Übermut. So lautet der Romanbeginn: »Das letzte, was Papa zu mir sagte, das letzte Wort, das ich aus seinem Mund hörte, war Kamtschatka.« Viele Autoren der Gegenwartsliteratur nutzen die Perspektive von Kindern und Jugendlichen. Mit dem Blickwinkel der Erinnerung ändert sich auch der Zukunftshorizont.



▣ *Rayuela* ist Literatur als Kinderspiel, Liebesdrama und Hypertext. Julio Cortázar's Kultbuch experimentiert mit den Möglichkeiten plurimedialer Vernetzung und nahm so das Internet literarisch vorweg. Die Bezüge zwischen Musik, Malerei, Film, Literatur und Philosophie gehen kaleidoskopische Konstellationen ein, die der Leser mit jeder Lektüre neu gestalten kann. *Rayuela* zählt zu den wichtigsten spanischsprachigen Romanen des 20. Jahrhunderts. »Rayuela« ist der spanische Name des Kinderspiels, das auf Deutsch als »Himmel und Hölle« oder »Hickelkasten« bekannt ist. Cortázar bezieht sich auf die argentinische Version, in der das erste Feld »tierra« (Erde) und das letzte »cielo« (Himmel) heißt. Der Protagonist ist auf der Suche nach dem »Himmel« einer authentischen Seinsweise, die er bei der als »la Maga« bezeichneten geliebten Frau findet.

en in Paris, erkennt zwar die ausgeweglosen Verstrickungen seiner Ratio, doch Rettung findet er und mit ihm der Leser im Absurden, im Lachen über sich selbst und in der Liebe.

Auch der Comic hat Weltformat: Joaquín Lavado alias Quino amüsierte mit *Mafalda* Generationen von Jugendlichen rund um den Globus. Raúl Damonte alias Copi kultivierte in Paris einen aberwitzigen Minimalismus, der auch seine französischen Theaterstücke auszeichnet. Zeichner wie Maitena und Miguel Rep folgen diesen Vorbildern.

Blickwechsel: Von Europa ans Ende der Welt

Argentinische Literatur handelt nicht nur, wie einst von Borges postuliert, in sämtlichen Kulturen der Welt, sondern sie transponiert den Blick vom Ende der Welt auch auf andere Standorte, sei es nun Barcelona (Rodrigo Fresán), Paris (Copi, Luisa Futuransky) oder Frankfurt. Die in Paris lebende Laura Alcoba vermittelt in ihrem auf Französisch veröffentlichten Roman *Manèges* (2007) (*Das Kaninchenhaus*, geplant für 2010 bei Suhrkamp) die Erlebnisse von Widerstandskämpfern in La Plata aus der Perspektive eines sechsjährigen Mädchens. In Frankfurt lebt und schreibt Marta Kapustin ▣, eine Psychoanalytikerin und Malerin, die mit ihrem ersten Roman *Inquietud* (2008) schlagartig bekannt wurde.

Neben den etablierten, teilweise übersetzten Autoren gibt es hierzulande noch viele andere Schriftstel-

»Sueño«: Schlaf und Traum zugleich – Eine Inspirationsquelle für die Kunst und Literatur

Der Traum wurde parallel zur Entdeckung des Unbewussten durch die Psychoanalyse zur wichtigsten Inspirationsquelle der Kunst im 20. Jahrhundert. In Argentinien und Uruguay entwickelte sich daraus eine blühende fantastische Literatur, zu deren kreativsten Vertretern Bioy Casares, Jorge Luis Borges, Julio Cortázar, Felisberto Hernández und Horacio Quiroga zählen. Als Mittel der ästhetischen Bereicherung geschätzt, führt die Auseinandersetzung mit den Träumen zu einer Erweiterung der auf einer eng oder einseitig verstandenen Vernunft beruhenden Persönlichkeit. Die Ambivalenz des Traums brachte der spanische Maler Francisco de Goya in seinem Capricho 43 »El sueño de la razón produce monstruos« bereits im 18. Jahrhundert exemplarisch zum Ausdruck. Die Homonymie des spanischen Wortes »sueño« für Schlaf und Traum setzt zusätzliche Bedeutungsmöglichkeiten frei.

Borges Verständnis von Literatur gründet auf der Traumanalogie: »[...] die Literatur ist ein Traum, ein gelenkter und überlegter Traum [...]« (»[...] la literatura es un sueño, un sueño dirigido y deliberado [...]«). Träume sind



Francisco de Goya in seinem Capricho 43 »El sueño de la razón produce monstruos«.

für ihn die älteste aller ästhetischen Formen. Gestützt auf die Philosophen Arthur Schopenhauer und George Berkeley begreift er die Welt als Traum. Die Literatur als gesteuerter Traum liefert die kreativen Möglichkeiten, um dies zu erkennen. Auch Cortázar nutzte Träume als kreatives Prinzip. Einige seiner Erzählungen, die das herkömmliche

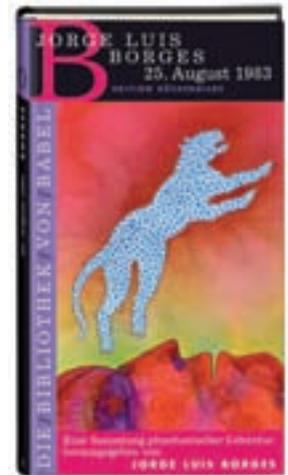
Verständnis von Wirklichkeit hinterfragen, sind Traumniederschriften.

Während Borges und Cortázar eine neue Art von fantastischer Literatur begründen, bezieht sich Ricardo Piglia auf die historische und kollektive Dimension des Traums. Er greift die in Goyas Radierung angelegte geschichtsphilosophische Überlegung auf und verbindet sie mit Theodor W. Adornos und Max Horkheimers *Die Dialektik der Aufklärung*: »Der Schlaf dieser Vernunft bringt Ungeheuer hervor. Im Grunde genommen, lassen Sie sich das gesagt sein, bin ich ein Rationalist, ich glaube an die Vernunft, denken Sie nicht, ich würde diesem aktuellen Trend folgen, bei dem die Tugenden der Irrationalität gepredigt werden. Aber diese Vernunft hat direkt zu Mein Kampf geführt.« (*Künstliche Atmung*, S. 187) Der literarische Ausgangspunkt für die Erfahrung der Geschichte als Albtraum ist Stephen Dedalus von James Joyce. Dedalus taucht in seinem Roman *Ein Portrait des Künstlers als junger Mann* und in seinem Hauptwerk *Ulysses* auf. Bei Piglia heißt es: »Die Geschichte ist der einzige Ort, der mir Erleichterung von diesem Albtraum verschafft, aus dem ich aufzuwachen versuche.« (S. 15)



Die Psychotherapeutin Marta Kapustin lebt, schreibt und malt heute in Frankfurt am Main. Sie ist seit fünf Jahren in Europa und praktiziert ihren Brotberuf in Buenos Aires. Ihr Roman »*Inquietud*« (Unruhe) handelt von der inneren Unruhe einer Psychoanalytikerin in Buenos Aires, die für den Freitod einer Klientin verantwortlich gemacht wird. Dieser therapeutische Extremfall rückt die Beziehung zwischen Therapeut und Patient in den Mittelpunkt. Nach der schonungslos offenen Introspektion des erstens Teils folgt im spannungsgeladenen zweiten Teil die Flucht in eine europäische Kleinstadt. Dort führt die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte zur Erfahrung der Geschichtlichkeit des Seins durch die Konfrontation mit der Judenverfolgung im Nationalsozialismus. Auf diesem Foto ist Marta Kapustin vor einem ihrer Bilder mit dem Titel *Relevo* (»Ablösung«) zu sehen, das vom 6. Mai bis 2. Juli 2010 in der Ausstellung »*arteargentino made in frankfurt*« im Gästehaus der Universität (Ditmarstraße) gezeigt wurde.

Jorge Luis Borges gab zusammen mit dem italienischen Verleger Franco M. Ricci seine fantastischen Lieblingserzählungen heraus. Die 30-bändige Sammlung erhielt den Titel *Die Bibliothek von Babel*. Borges, ein Virtuose des Vorworts, stellte jedem Band ein solches voran. Der Frankfurter Künstler Bernhard Jäger illustrierte die begehrte Sammlung, die Büchergilde Gutenberg gab sie neu heraus. Reproduktionen der 30 Aquarelle und sämtliche Buchumschläge sind in einer Ausstellung in der Kunstbibliothek der Goethe-Universität vom 30. September bis 12. November zu sehen.



ler zu entdecken. Hüben wie drüben von den Lesern weiter zu erschließen sind bereits bekannte Autoren wie Antonio di Benedetto, Griselda Gambaro, Ricardo Piglia, Eduardo Pavlovsky und Rodolfo Walsh. Zu entdecken sind Diana Bellessi, Arturo Carrera, Sergio Chejfec, Sylvia Iparraguirre, Sergio Olguín, Rafael Spregelburd und viele andere, die kollektives Gedächtnis gestalten, indem sie sich auf das Abenteuer des Schöpferischen einlassen, wie Sarmiento, Borges , Cortázar und Gelman Lesegewohnheiten herausfordern und

Neues wagen. Sie erschaffen eine neue Sensibilität und damit eine neue Leserschaft.

Nach dem Scheitern der Utopien geht die Suche nach einem Weg zwischen der Skylla der Aporie und der Charybdis des zynisch gewordenen Marktes weiter. Argentinien lädt ein zur Lektüre und, warum nicht, zur Reise. Die Leselust ist ein guter Grund dafür. Schließlich sind die Argentinier leidenschaftliche Leser und – zumindest im Herzen – fast immer auch Schriftsteller und umgekehrt. ♦

Weiterführende Literatur

- | | | |
|--|---|--|
| <p>Avelar, Idelber, 1999 <i>The Untimely Present. Postdictatorial Latin American Fiction and the Task of Mourning</i> Durham/London.</p> <p>Berger, Timo; Bolte Rike (Hrsg.), 2010 <i>Asado verbal. Junge argentinische Literatur</i> Berlin.</p> <p>Lopez, Gustavo und Berger, Timo (Hrsg.), 2010 <i>Neue Argentinische Lyrik</i> Wiesbaden.</p> <p>Pagni, Andrea, Waldmann, Peter (Hrsg.), 2020 <i>Ar-</i></p> | <p><i>gentinien heute, Politik – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur</i> Frankfurt am Main: Vervuert 2002. Frankfurt am Main.</p> <p>Sevilla, Rafael, Zimmerling, Ruth (Hrsg.), 1997 <i>Argentinien. Land der Peripherie?</i> Bad Honnef.</p> <p>Scharlau, Birgit, (Hrsg.), 1994 <i>Lateinamerika denken. Kulturtheoretische Grenzgänge zwischen Moderne und Postmoderne</i> Tübingen.</p> | <p>Spiller, Roland (Hrsg.), 1991 <i>La novela argentina de los años '80</i> Frankfurt/M.</p> <p>Spiller, Roland, 1993 <i>Zwischen Utopie und Aporie. Die erzählerische Ermittlung der Identität in argentinischen Romanen der Gegenwart</i> Frankfurt/M.</p> <p>Strausfeld, Michi (Hrsg.), 2010 <i>Der Vorabend aller Pracht</i> Themenband (die horen, Bd. 238), Bremerhaven.</p> |
|--|---|--|

Der Autor



Prof. Dr. Roland Spiller, 51, hat in Erlangen, Granada und Buenos Aires Romanistik und Islamwissenschaft studiert. Als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung habilitierte er sich über maghrebinische Literatur in französischer Sprache. Seine Schwerpunkte in der Lateinamerikanistik sind das 19. und das 20. Jahrhundert. Seit der 1988 in Buenos Aires aufgenommenen Promotion über argentinische Gegenwartsliteratur besteht eine enge Verbindung zu Argentinien. Im Rahmen seiner Professur für

Lateinamerikanistik und Frankophonie organisiert er regelmäßig internationale Tagungen, Podiumsdiskussionen und Lesungen. Mit dem »*Institut français*« gründete er das »*Forum France Monde Francophone*«, das einmal jährlich eine Tagung mit aktiver Publikumsbeteiligung veranstaltet. 2007 leitete er mit Prof. Dr. Yvette Sánchez noch vor der ersten Finanzkrise eine Tagung zum Tabuthema Scheitern (*Poéticas del fracaso*, Tübingen 2009). Im November 2009 organisierte er anlässlich des 50. Jahrestages der Revolution eine interdisziplinäre Tagung zu Kuba, an der auch Schriftsteller und Übersetzerinnen beteiligt waren.

R.Spiller@em.uni-frankfurt.de